

L: 2 Kon 2,1 4b 6–14

Ev: Mt 6,1–6 16–18

JÜNGERSCHAFT - LEBEN AUS DER MITTE

Passend zur "Saison der Jüngerversprechen" kommt in diesen Tagen laut liturgischem Lesezyklus die Bergpredigt zum Vortrag. Immerhin ist diese die Grundlage der Jüngerschule. Auch der Abschnitt, den wir heute gehört haben, enthält eine wichtige Botschaft. Auch wenn wir sie ohnehin schon zu kennen meinen, lohnt es sich, immer tiefer in die Bedeutung dieser Worte einzudringen.

Ein Hauptthema der Bergpredigt ist die Gegenüberstellung von alter, traditioneller Gerechtigkeit und neuer, der größeren Gerechtigkeit. Die alte Gerechtigkeit, die Jesus hier in ihren verschiedenen Aspekten zeigt, ist eine, der es nicht um die "Inhalte" der Gerechtigkeit selbst geht, sondern um etwas anderes, was außerhalb ihrer selbst liegt. Gewissermaßen sind die "gerechten Handlungen" nur der Preis oder die Währung, um dieses Andere zu erlangen oder gar "einzukaufen".

Angesprochen werden hier das Almosengeben, das Gebet und das Fasten. Jesus spricht von den Heuchlern (das Wort, das im Griechischen hier steht - Hypokrites - bedeutete ursprünglich so viel wie Komödiant, Theaterspieler). Jesus sagt also, dass viele, die vor den Menschen als die Superfrommen auftreten, in Wirklichkeit nur Komödianten sind. Sie spielen vor den Leuten Theater. Was sie da abziehen ist nur Show, sie spielen nur eine Rolle, aber worum es ihnen eigentlich geht, ist etwas ganz anderes. Sie suchen den Applaus, die Ehre der Menschen. Vielleicht merken sie es selber gar nicht, vielleicht reden sie sich ein, sie wollen ja nur Vorbilder sein, sie wollen den anderen zeigen, wie man's macht, damit auch sie einmal so werden, wie sie sind. Und sie bemerken gar nicht, dass in Wirklichkeit sie selber im Zentrum stehen, so wie der Pharisäer, der zum Gebet in den Tempel geht, aber gar nicht von seiner eigenen Gerechtigkeit wekommt. Sein "Gebet" ist nur Selbstbespiegelung.

Jesus gibt deshalb ein paar lustige Ratschläge: Wenn jemand Almosen gibt, soll es nicht einmal die linke Hand erfahren ... Bitte, wie soll das gehen? Soll ich sagen: "Liebe rechte Hand, halte bitte die Klappe und verrate mich nicht?" Es soll wohl bedeuten: Nicht nur, dass die Leute es nicht wissen sollen - auch du selber vergiss es so schnell wie möglich und bilde dir nichts ein ...

Dann sagt er: "Wenn du betest, geh' in deine Kammer." Wörtlich eigentlich: Geh in die Speisekammer! Sollen die Leute doch glauben, dass du eine Naschkatze bist, es ist egal, was sie denken.

Ähnlich ist das mit dem Fasten. Für die Juden damals gehörte zum Fasten auch der Brauch, sich Asche auf den Kopf zu streuen. Alle dürfen und sollen es sehen, was man leistet. Aber Jesus sagt nicht nur: hey, lass die Asche weg, vielmehr sagt er sogar: Salbe dein Haupt. Das ist eigentlich ein Zeichen von Festfreude.

Und dann aber dreimal der Zusatz: "Dein Vater, der das Verborgene sieht, wird es dir vergelten." Und auch hier müssen wir aufpassen, dass wir diese Verheißung richtig verstehen.

Es ist schon einmal ein großer und wichtiger Schritt, wenn man seine Frömmigkeit nicht mehr vor den Menschen zur Schau stellt. Aber auch wer das nicht tut, kann in seinem Denken immer noch ein "Händler" sein, der mit seinen guten Taten vor Gott etwas leisten will. Soll es halt nur Gott wissen. Aber wichtig ist, dass er es weiß und mitzählt, wie viele Rosenkränze ich in der Speisekammer schon gebetet habe. Es bleibt dann immer noch die verkehrte Haltung, sich mit diese "guten Taten" bei Gott etwas zu erkaufen, was außerhalb dieser guten Taten liegt.

Solange mein "gerechtes Tun" noch einen Zweck außerhalb dieses Tuns selber hat (Beten und Fasten um dies und das zu erhalten), läuft man noch unrund. Es ist, wie wenn man zwei Brennpunkte hat. Ein Kreis mit zwei

Brennpunkten nennt man Ellipse - und wenn man versucht mit einer Ellipse zu rollen, dann eiert man, das Leben eiert.

Jüngerschaft ist ein Weg des Lernens, auf dem man dem Meister, Jesus, immer mehr ähnlich werden soll. Und beim Blick auf Jesus fällt auf: Da eiert nichts. Er lebt ganz aus der Mitte. In seinen Handlungen gibt es keine Nebenabsichten. Er sagt nie A, um B zu erreichen. Wenn er A sagt, meint er A und will er A.

Das Gebet trägt seine Frucht in sich. Der Vater, der das Verborgene sieht, ist da und ist das Glück des Beters. Erst wer den Vater selbst sucht, um in ihm zu sein, dessen Gebet hat zur Mitte gefunden. Nur jenes Fasten, dass man sucht, um Gott Raum zu geben - aus einer tiefen Sehnsucht heraus von ihm noch mehr erfüllt zu werden, ein freiwillig inneres angestrebtes Freiwerden von Ballast, das wie selber zur Festfreude führt, ist ein Fasten, dass Jesus gelten lässt. Jeder noch so fromme Leistungs- und Bußgedanke ist da verschwunden (darum: salbe dein Haar!).

Auf dem Weg der Jüngerschaft wird man immer mehr zu einem Menschen, der in Gott seine Mitte gefunden hat und dessen Leben nicht mehr eiert. Ein Jünger ist ein Mensch (bzw. ist unterwegs zu diesem Menschsein), der keine Nebenabsichten mehr hat. Er weiß, woran er ist. Jesus ruft uns auf diesen Weg und lädt uns alle ein, wie er aus dieser Mitte zu leben, aus dem Quellort des Daseins: der Liebe des Vaters.